

## Editorial

Die Diskussion um Kompetenzen hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren vom „Zauberwort“ zu einem hochgradig differenzierten und forschungsmäßig untermauerten Diskurs entwickelt. Dies verstärkte sich noch einmal durch die bildungspolitische Relevanz, die die Frage der Kompetenzen im Kontext der Diskussion um Qualifikationsrahmen erhielt. Dabei zeigt sich auch eine deutliche internationale Dimension, wie sie in anderen bildungswissenschaftlichen Feldern noch nicht unbedingt gegeben ist. Studien, wie die von Bjørnavold (2001), Overwien (2005) und Werquin (2010), geben dazu sowohl einen Überblick als auch eine forschungsmethodische und bildungspolitische Problemperspektive. Eine umfassende deutschsprachige Übersicht hat zuletzt Silvia Annen mit ihrer Dissertation vorgelegt (2012).

Um die Fragen der Definition von „Kompetenz“ und ihrer bildungspolitischen Bedeutung ist es ruhiger geworden, sie sind mittlerweile unstrittig der zentrale Begriff eines *output*-orientierten Bildungsverständnisses. Derzeit werden vor allem drei Aspekte diskutiert, die eng mit dem Erwerbsweg des non-formalen und informellen Lernens verbunden sind: die Frage der Anerkennung von Kompetenzen, die Frage der Kompetenzerfassung und die Frage der Kompetenzmessung.

Die erste Frage hat eher eine bildungspolitische Dimension, ist verbunden mit Fragen der Validierung und Zertifizierung und des Abgleichs mit Strukturen des Bildungssystems. Sie findet ihren Ort hauptsächlich in Diskussionskontexten rund um die Qualifikationsrahmen in den Ländern Europas. Die europäische Union hat vor einigen Monaten die Mitgliedsstaaten dazu aufgerufen, in ihren Ländern bis zum Jahr 2015 jeweils ein System der Anerkennung non-formal und informell erworbener Kompetenzen zu entwickeln und zu implementieren. Angesichts eines wachsenden Forschungsbedarfs zu Kompetenzen, der mit den beiden anderen Fragen eng verbunden ist, erscheint dies als eine enorme Herausforderung.

Die zweite und dritte Frage sind solche, die stärker im wissenschaftlichen, aber auch im beruflich-betrieblichen Kontext bearbeitet werden. Erfassungsverfahren wie der „ProfilPASS“ des DIE in seinen verschiedenen Varianten (hinsichtlich Zielgruppen und *delivery mode*) sind dabei der Fokus, der auch entsprechende Forschung und Entwicklung generiert. Und es stehen vielfach Messverfahren in der Diskussion, vor allem bei solchen Kompetenzen, die persönliche und soziale Bereiche betonen.

Die hier eingereichten Beiträge, die das Peer-Review-Verfahren des REPORT bestanden haben, widmen sich hauptsächlich einem bisher in der Diskussion und der Forschung noch weniger beachteten Aspekt: der Dynamik der Kompetenzen in der Auseinandersetzung der Subjekte mit sich und ihrer Umwelt.

Im Beitrag von *Ines Langemeyer* steht eben dies im Mittelpunkt: die Erörterung der psychodynamischen Dimension von Kompetenzen. Kompetenz wird gesehen als eine Form von Selbstbewusstsein, das sich entwickelt und individuell erweitert – unter

Einschluss von Inkompetenz. Die Betrachtung von Ines Langemeyer macht aufmerksam auf den Prozess der Aneignung von Kompetenzen in der Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt und seinen Möglichkeiten.

Diese subjektbezogene Sichtweise wird fortgesetzt im Beitrag von *Sebastian Lerch*. Er stellt dafür den Begriff der „Selbstkompetenz“ in den Mittelpunkt, die für ihn den Knotenpunkt in der Beziehung von Individuum und Umwelt darstellt. Die Selbstkompetenz umfasst sowohl die eigene Kompetenzbeurteilung als auch die kritische Entwicklung im Prozess der „Kompetenzreifung“ (Arnold 2013).

Der dritte Beitrag von *Katrin Kraus* und *Martin Schmid* stellt die Selbstbeurteilungen von in der Erwachsenenbildung Tätigen in den Kontext einer Kompetenzbilanzierung. Er geht dabei von der parallelen Existenz von Anforderung an Kompetenzen (durch Arbeit etc.) und der Selbstbeurteilung der Kompetenzen aus, die sich in konkreten Situationen als Performanz verschränken: Ausdruck von Kompetenz und Quelle für Kompetenzerwerb und Ressourcen.

Und der Beitrag von *Jan Böhm* beschreibt die Kompetenzbilanzierung für das Aus- und Weiterbildungspersonal in einer Firma als Instrument der Personalentwicklung. Auch wenn hier der Blick sehr konkret auf die Praxis orientiert ist, lassen sich doch deutliche Bezüge zur subjektorientierten Kompetenzbetrachtung erkennen. Insbesondere die Dynamik des Kompetenzerwerbs als individueller Prozess wird betont.

In allen vier Beiträgen dieses Schwerpunkts des REPORT sind theoretische und empirische Anknüpfungspunkte für die weitere Diskussion im bildungspolitischen und im wissenschaftlichen Raum enthalten. Man könnte auf dieser Grundlage die oben genannten Fragen um eine vierte erweitern: diejenige nach der subjektorientierten Dynamik der Kompetenzentwicklung.

## Literatur

- Annen, S. (2012): Anerkennung von Kompetenzen: Kriterienorientierte Analyse ausgewählter Verfahren in Europa. Bielefeld
- Arnold, R. (2012): Ermöglichen. Texte zur Kompetenzreifung. Baltmannsweiler
- Björnavold, J. (2001): Lernen sichtbar machen: Ermittlung, Bewertung und Anerkennung nicht formal erworbener Kompetenzen. In: CEDEFOP 22, S. 27–36
- Overwien, B. (2005): Informelles Lernen: Ein Begriff zwischen ökonomischen Interessen und selbstbestimmtem Lernen. In: Künzel, K. (Hg.): Internationales Jahrbuch der Erwachsenenbildung. Köln, S. 1–26
- Werquin, P. (2010): Recognising Non-Formal and Informal Learning. Paris

*Ekkehard Nuissl*

*Bonn, Februar 2013*